

Das staunende Vertrauen

Predigt vom 2. Advent, 7. Dezember 2008 Christian Stricker

Wir sind da, mitten im Advent, mitten in schönen Geschichten, mitten in Segnungen, Geschenken, neuen Sachen, mit der Zuversicht, dass uns nächstens Wünsche erfüllt werden; aber auch mitten in herausfordernden Situationen. Uns begegnet Not, Schwierigkeiten, Krankheit, geistliches Desinteresse, ganz konkret. Und da hinein, mitten in unseren bunten, vielschichtigen Alltag hinein will uns Gott segnen mit „staunendem Vertrauen“. Gott sehnt sich danach, dass wir je länger je mehr wie Kinder sind, die mit offenem Mund dastehen und sagen: „Wouwh, Gott, ist es nicht einmalig, dass ich dir vertrauen darf? Dass ich mit dir unterwegs sein darf?“ Staunendes Vertrauen – etwas, das für uns ganz speziell dran ist.

„Staunendes Vertrauen“ - Dieser Begriff hat sich herauskristallisiert basierend auf der Tageslosung für diesen zweiten Advent aus Psalm 139,16 „Meine Urform sahen deine Augen. Und in dein Buch waren sie alle eingeschrieben, die Tage, die gebildet wurden, als noch keiner von ihnen da war.“ und Apostelgeschichte 17,28: „Denn in ihm leben und bewegen wir und sind wir.“ Der 16. Vers aus Psalm 139 mitten in einem Psalm voller Staunen. Der 28. Vers in Apostelgeschichte 17 mitten in einer spannenden Geschichte, in der ein vertrauender Paulus einer kritischen Menge auf dem Aeropag gegenüber steht. Mit staunendem Vertrauen will uns Gott segnen, aufbauen, ermutigen, stärken.

Dabei wurde es mir in der Vorbereitung speziell bewusst, wie stark das Vertrauen auf Gott in Beziehung steht zu der Art, wie wir Menschen vertrauen. Und beim menschlichen Vertrauen kennen wohl wir alle die Bandbreite zwischen dem erstickenden Misstrauen und dem tiefen, konstanten Vertrauen. Zwischen der Beziehung, bei der mir vor allem Erwartungen, kritisches Beobachten, ausbleibende Ermutigung, allenfalls Missgunst, Rückenschüsse begegnen. Beziehungen, die viel Kraft rauben, die den Atem rauben, die mich entweder verstummen lassen oder auf die Palme bringen, erstickende Beziehungen. Und auf der anderen Seite Beziehungen, in denen es bewunderswert ist, wie Menschen mitgehen; Beziehungen, die geprägt sind von einem Miteinander, echtem Interesse. Es ist spürbar, wie mich der andere aufbauen, weiterbringen will. Beziehungen geprägt von einem tiefen Vertrauen. Und doch hat selbst das tiefste Vertrauensverhältnis seine Grenzen. Selbst bei jenem Menschen, den du am liebsten hast, gibt es kein grenzenloses Vertrauen. Denn der Mensch bleibt Mensch. Auch dein bester menschlicher Herzenskenner kann sich irren. Verletzungen, Missverständnisse, unterschiedliche Beurteilungen sind auch in der wertvollsten Beziehung eine Realität. Von daher ist es eine Realität, dass selbst das tiefste Vertrauen in einen Menschen Grenzen akzeptiert und wahr.

Da hinein, in die Realität von begrenztem Vertrauen will Gott uns segnen mit staunendem Vertrauen, mit einem Vertrauen, das handfest beginnt und nach oben weit offen ist. Ein staunendes, göttliches Vertrauen, das wir in unserem Alltag fest nötig haben. Staunendes Vertrauen spürt die festen, haltenden Hände und nimmt gleichzeitig wahr, wie weit die Hände nach oben geöffnet sind. Lasst euch hineinnehmen in dieses so andere „staunende Vertrauen“.

1. staunendes Vertrauen dank lebendiger, bewegender Begegnung

Staunendes Vertrauen entwickelt sich, wo mir bewusst wird, dass Gott nicht einfach nur mit mir ist. Braucht das betont zu werden?

Da ist eine Haltung, die ist je länger je verbreiteter: „Gott ist überall. Gott ist im Stein, in der Natur, auch im Mensch. Gott ist diffus, aber präsent. Er ist irgendwie in mir. Ich bin irgendwo in ihm. Also brauche ich mir auch keine grossen Sorgen zu machen. Also ist das Evangelium für mich nicht wirklich wichtig. Denn schliesslich gehöre ich sowieso zu Gott.“

Diese Haltung ist je länger je bekannter. Aber sie ist nicht neu! Genau dasselbe war nämlich zur Zeit von Paulus bekannt – zum Beispiel als ein Zitat des griechischen Dichters Aratus. „Denn wir sind auch seines Geschlechts“. Paulus zitiert diesen Satz in Athen, als verschiedene Gelehrte seine „neue Lehre“ kennen lernen wollen, in Apostelgeschichte 17,28.

Für Paulus ist aber klar: Die Beziehung, die er kennt mit Gott, der Grund für sein tiefes, staunendes, unbeschränktes Vertrauen gründet nicht in einem philosophischen „Gott in mir“, sondern vielmehr in der konkreten Beziehung mit dem lebendigen Gott.

Diese Konkretheit der Beziehung drückt Paulus aus in den Versen 27. Da spürt man heraus, dass Paulus nicht allein vom Kopf her Gott zu erfassen versucht. Nein: Gott ist für ihn vielmehr eine Wirklichkeit, die er zu ertasten, zu erschauen versucht: „dass sie Gott suchen; ob sie ihn vielleicht tastend fühlen und finden möchten.“ (Apg 17,26). Paulus begegnet je länger je intensiver der Wirklichkeit Gottes. Paulus begegnet wirklich Gott.

Oder der Lösungsvers: Das „wir sind seines Geschlechts“ wird gezielt erweitert: „Wir leben in ihm; wir bewegen uns in ihm, wir sind in ihm“ (Apg 17,28a). Ein Paulus, der in Apostelgeschichte 16 Phrygien, die galatische Landschaft durchzieht und vom Heiligen Geist daran gehindert wird, das Wort in Asia zu reden. Der Heilige Geist verhinderte auch, dass sie nach Bithynien reisen konnte. Aber in Troas „erschien dem Paulus in der Nacht ein Gesicht: Ein mazedonischer Mann stand da und bat ihn und sprach: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!“ (Apostelgeschichte 16,9). Und der Paulus, der im lebendigen Gott lebt, sich in ihm bewegt, reist nach Philippi und erlebt, wie Gott „Lydia das Herz öffnete, dass sie achtgab auf das, was von Paulus geredet wurde.“ (Apg 16,14). Kurz darauf gebietet Paulus einem Wahrsagegeist und wird deshalb in den Kerker geworfen. Aber dort kann er den Gefangenen von Gott erzählen (Apg 16,25). Es geschieht ein Erdbeben, alle Türen und Fesseln lösen sich. Knapp kann der Kerkermeister daran gehindert werden, sich selber umzubringen. Dafür „nahm er sie in jener Stunde der Nacht zu sich und wusch ihnen die Striemen (der vielen Rutenhiebe) ab; und er liess sich taufen und alle sie Seinen zugleich“ (Apg 16,33). Für Paulus ist Gott viel mehr als eine „philosophische Grösse, die im Leben hie und da auch noch eine Rolle spielen darf“. Für Paulus ist der lebendige Gott viel mehr als ein frommes Mäntelchen. Für ihn ist Gott das Fundament, der zentrale Lebensinhalt. In und von diesem Gott lässt er sich bewegen, überraschen, weiterbringen, herausfordern, begleiten, leiten.

Und in Psalm 139 kommt der Psalmist nach dem Einstieg zur Bilanz: „zu wunderbar – diese Beziehung!“: Psalm 139,1 – 6: „Herr, du hast mich erforscht und erkannt. Du kennst mein Sitzen und mein Aufstehen, du verstehst mein Trachten von fern. Mein Wandeln und mein Liegen, du prüfst es. Mit allen meinen Wegen bist du vertraut. Denn das Wort ist noch nicht auf meiner Zunge – siehe, Herr, du weißt es genau. Von hinten und von vorn hast du mich umschlossen, du hast deine Hand auf mich gelegt. Zu wunderbar ist die Erkenntnis für mich, zu hoch: Ich vermag sie nicht zu erfassen.“

Im TC wollten wir diesen Sommer neu mit fixen Kleingruppen arbeiten. Aber irgendwie klappte die Sache nicht so, wie wir es uns erhofft hatten. Und jetzt nach einem halben Jahr wurde uns auch klar: Wenn man sich nur vierzehntäglich mit den Teens trifft, wenn zusätzlich die Treffen in der Ferienzeit ausfallen, so kann die nötige Verbundenheit unter den Teens gar nicht wirklich wachsen. Das einzugestehen, war für mich als Hauptleiter nicht einfach. Gleichzeitig war die Motivation in der letzten TC-Sitzung hoch, uns dieser Herausforderung zu stellen. Was aber letzten Freitag geschah, war das Geschenk des lebendigen Gottes, der genau weiss, was wir nötig haben: 15 Teens kamen, so viel, wie noch nie seit den Sommerferien. Beim Programm zusammen mit der JG war ein lockeres, gutes, gewinnendes Klima. Bei der Geschichte hörten alle gespannt zu. Der eine TC-ler forderte vehement ein neues Programm an, damit er sich den TC einplanen kann. „Mein lieber Vater im Himmel, das war ein genialer Treffer des besten Herzenskenner, den es gibt!“

Das staunende Vertrauen des Psalmdichters, von Paulus von uns in den lebendigen Gott ist eigentlich ziemlich logisch. Bei solch einer Beziehung, bei solch einem Begleiten, bei solch einem Führen kommt man immer wieder neu ins Staunen, wächst das staunende, grenzenlose Vertrauen immer mehr, bis hin dazu, dass es ein Paulus aushält, wenn er nicht von Gott erzählen darf; dass ein Paulus diskussionslos den Kontinent wechselt, dass ein Paulus Rutenschläge quittiert mit Singen im Gefängnis. Staunendes, grenzenloses Vertrauen dank lebendiger, bewegender Beziehung.

2. staunendes Vertrauen dank gewaltiger Perspektive

Wenn wir in Gott leben, wir uns in ihm bewegen, in ihm sind, so erhalten wir eine Perspektive, die uns wirklich staunend vertrauen lässt:

Diese grenzenlose Perspektive begegnet uns dabei eindrücklich in Psalm 139. Da hat man den Eindruck, dass der Psalmdichter seinen Gedanken freien Lauf lässt unter der Frage: Was wäre eigentlich, wenn ich vor Gott fliehen würde? Gäbe es eigentlich einen Ort, wo ich mich vor ihm verbergen könnte? Der Dichter begnügte sich nicht mit der Frage: Gibt es einen Ort, wo mich Gott aus den Augen verlieren könnte. Der Psalm geht noch weiter, als das Gleichnis, in dem sich eines von hundert Schafen verirrt und es vom Hirten wieder gefunden wird (vgl. Lukas 15,4-7). Nein – er fragte es überspitzter. Er fragte es mit dem Hintergrund des aktiv Suchenden, der einen Ort finden will, wo Gott keinen Einfluss mehr haben könnte. Und so geht er gedanklich in den Himmel hinauf, in das Totenreich. Er verleiht seinen Gedanken die Flügel der Morgenröte und eilt mit dem sagenhaften Tempo des aufbrechenden Morgens über die Grenzen dieser Welt hinaus. Und kommt zur Bilanz: „Auch dort würde deine Hand mich leiten und deine Rechte mich fassen.“ (Psalm 139,10). Der Psalmist fährt das Licht ganz herunter, sondiert in den Bereichen der totalen Finsternis mit dem Ergebnis: „und die Nacht würde leuchten wie der Tag, die Finsternis wäre wie das Licht.“

Der Psalmist bleibt staunend stehen vor dem Gott, der alle Dimensionen bricht.

In der Apostelgeschichte kommt die Grösse Gottes durch den Kontrast der handgeschnitzten Götzen zum Ausdruck: „Da wir nun Gottes Geschlecht sind, sollen wir nicht meinen, dass das Göttliche dem Gold und Silber oder Stein, einem Gebilde der der Kunst und der Erfindung des Menschen, gleich sei.“ (Apg 17,29) Paulus stellt neben den lebendigen Gott menschliche Güter, Gold oder Silber oder Stein, Gebilde menschlicher Kunstfertigkeit und Überlegung. Damit zeigt Paulus auf: Ihr lieben Menschen, achtet doch auf den Unterschied. Ich vertraue meinem Schöpfer, dem Schöpfer von Himmel und Erde, der die Türen nach vorne weit öffnen kann. Ich vertraue dem grenzenlosen, allmächtigen, liebenden Gott. Und ihr? Ihr handelt total verkehrt! Bei euch wird das „Gebilde“ Mensch zum Bildner. Ihr sammelt euch wertvolle Güter. Ihr kreiert Kunstwerke. Ihr entwerft wundervolle gedankliche Konstruktionen und versucht auf sie zu vertrauen. Ist es da noch erstaunlich, wenn ihr enttäuscht werdet? Das kann doch nicht aufgehen! Um wie viel logischer, sinnvoller ist da das Vertrauen auf den Schöpfer selbst, den lebendigen Gott! Da wird staunendes Vertrauen immer normaler.

3. staunendes Vertrauen dank durchdachtem Aufbau

Und zum dritten entsteht das staunende Vertrauen dank einem sorgfältigen, durchdachten Aufbau. Wie entscheidend das ist, ist mir persönlich aufgefallen in Zusammenhang mit der Auswahl der Pflanzen für die Umgebung. Als mir Monika Laib Pflanzennamen nannte, sagte mir das zum Teil überhaupt nichts. Ich habe auch wieder vergessen, wie zum Beispiel die zierlichen Blumen mit dem Übernamen „Hummeli-Wipi“ heissen. Und als wir die verhältnismässig kleinen Stöcke eingruben, war es schwierig, sich vorzustellen, was einmal daraus werden soll. Aber Monika kannte die Blumen. Als sie sie empfahl, wusste sie bereits, wie sie blühen werden, weiss, mit zartem Rosa. Sie wusste, dass sie einen guten Kontrast zum Rot des Gebäudes geben würden. Sie wusste auch, dass sie sehr lange blühen würden. Und sie bildeten wirklich einen starken Kontrast, haben so lange, so hübsch geblüht. Es macht oftmals wirklich Sinn, Fachleuten zu vertrauen.

Und noch mehr Sinn macht es, dem Schöpfer zu vertrauen. „Denn du bildetest meine Nieren. Du wobst mich in meiner Mutter Leib. Ich preise dich darüber, dass ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele erkennt es sehr wohl. Nicht verborgen war mein Gebein vor dir, als ich gemacht wurde im Verborgenen, gewoben in den Tiefen der Erde. Meine Urform sahen deine Augen. Und in dein Buch waren sie alle eingeschrieben, die Tage, die gebildet wurden, als noch keiner von ihnen da war.“ (Psalm 139,13 – 16)

Die Entstehung menschlichen Lebens im Mutterschoss bleibt ein Wunder. Und je weiter die Forschung kommt, umso unerklärlicher ist die Entstehung des Lebens. Der Aufbau eines Menschen geht aber weit über die Schwangerschaft hinaus. Gerade ein Paulus ist bestes Beispiel für eine nachhaltige Entwicklung mit dem entsprechend staunenden Blick zum Vater, der sagt: „Mein Gott, was bist du doch

für ein liebender Vater, der kleine Anfänge aushält, weil er sieht, was noch werden wird. Was bist du doch für ein geduldiger Begleiter, der so viele Kurven aushält, weil du das Potential siehst, das nach wie vor drinliegt. Mein Gott, was bist du für ein wunderbarer Gott, der trotz vieler Verletzungen, Narben, Enttäuschungen immer wieder bereit ist, Neues einzubringen.“ Ist uns bewusst, welch systematischen Aufbau Gott mit uns bewirken will?

Gott wusste damals bei Mose, was durch ihn noch alles werden kann, dass er der richtige Mann ist, um das Volk Israel aus Ägypten herauszuführen. Darum hat er ihn berufen, obwohl sich Mose die ganze Sache nicht zutraute. Keiner aus der Familie hätte David als König empfohlen. Gott wusste, dass dies ein Mann nach dem Herzen Gottes werden wird. Maria, die Mutter von Jesus wird kein Star der damaligen Zeit gewesen sein. Und der lebendige Gott wusste, dass sie ihre Aufgabe würdig ausführen wird.

Wie wenig kennen wir uns doch eigentlich. Wie schwierig ist es für uns, abzuschätzen, was Gott alles in uns hineingelegt hat. Da hinein einen lebendigen Gott zu haben, der mich an den richtigen Platz stellt, der all meine Wurzeln kennt, dem das ganze Potential bewusst ist, das ist etwas vom Besten. Da bin ich eingeladen, staunend, vertrauend auf diesen Gott zuzugehen mit der drängenden Sehnsucht: Mein Gott, leite du mich!

i-Punkt des Psalmisten:

Für den Psalmisten ist dieses staunende Vertrauen so wertvoll, dass er den lebendigen Gott bittet, alle Frevler zu vertilgen, die Gottes Willen widerstreben (Psalm 139,17). Damit will er ausdrücken: Gott, bitte schaffe alle Menschen weg, die mich von diesem staunenden Vertrauen wegziehen könnten. Sorge dafür, dass mich niemand, weder durch List noch Gewalt, aus dem Wirkungskreis von dir herausnehmen kann. Und gleichzeitig bittet er Gott: „Erforsche mich, Gott, und durchschaue mein Herz!“ Der Psalmist ist so weise und demütig, dass er sich bewusst ist, dass er sich selber zum schlimmsten Feind werden kann, wo er sich von Gott entfernt. Der Psalmist steht da, voller Vertrauen, staunend und gleichzeitig ehrfürchtig, vorsichtig im Sinn von: Gott, erhalte mir das!

Dieser Psalmschluss ist dabei auch guter Predigtschluss. Denn wenn es um das Thema „staunend vertrauen“ geht, so ist das etwas, das wir nie wirklich vollumfänglich im Griff haben. Womöglich stehen einige von euch ziemlich am Anfang. Sie können es sich nicht wirklich vorstellen, total vertrauend sich mit diesem Gott auf den Weg zu wagen. Und doch wird genau dies nötig sein, wenn ihr dieses „staunende vertrauen“ echt kosten wollt.

Für andere ist es normal geworden. Freut euch! Das ist etwas ganz Kostbares. Und doch könnt ihr nicht davon ausgehen, dass es immer so weitergeht. Und für dritte ist es etwas hart Umkämpftes. Schaut neu hin, warum ein Paulus, ein Psalmist zu diesem staunenden Vertrauen kam. Denn dieses Vertrauen ist nicht etwas Wages. Es ist etwas sehr Konkretes, etwas Wohlbegründetes, etwas Bewährtes, Kostbares.

Es ist an der Zeit, dass unser staunendes Vertrauen auf Gott sich neu entwickelt, wächst, sorgfältig bewahrt wird.

Amen